

Ines Köster



# Olivia Engel & Co.

*Das Schwert der Wahrheit*

Für meine lieben Eltern,  
Hans und Bärbel

# **Inhalt**

- Die schwarze Riesenwolke
- In Trollhausen
- Die Antwort der Hexe
- Flussüberquerung mit Schrecken
- Angriff der Killerbienen
- Timmis List
- Wiedersehensfreude
- Auf Messers Schneide
- In Glücksstadt
- Der überhebliche Prinz
- Abendessen mit Überraschung
- Kater Kasimir
- Auf dem Weg zum Hexenwald
- Grüne Mäuse
- Süße Verlockung
- Die Prophezeiung erfüllt sich
- Der goldene Ritter

Rettung in letzter Sekunde

Barnabas hilft

Die ersehnte Heimkehr

## **Die schwarze Riesenwolke**

**E**s schien ein herrlicher warmer Sommertag an diesem Montagmorgen im Juni zu werden. Kein noch so klitzekleines Wölkchen war am strahlend blauen Himmel zu sehen. Die Sonne lachte mit den zwölf Kindern, die auf dem parkähnlich angelegten Schulhof standen oder auf gemütlichen Bänken saßen, um die Wette. Die Viertklässler der Grundschule »Fleißige Bienchen« aus einem Dorf in Sachsen fieberten ihrer fünftägigen Klassenfahrt in den Harz entgegen.

Es sollte die Abschiedsreise von der schönen Grundschulzeit werden. Gleichzeitig war es auch der Abschied von ihrer stets fröhlichen und beliebten Lehrerin Olivia Engel. Die unterhielt sich gerade mit einigen Eltern, die ihre Kinder auf Grund des schweren Reisegepäcks mit dem Auto zur Schule gefahren hatten.

Neben der jungen Lehrerin stand ein braunes Katzenkörbchen. Darin hatte sich Trixi, Olivias drei Jahre altes Kätzchen, eingekuschelt. Nach Absprache mit dem Leiter der Jugendherberge durfte Olivia ausnahmsweise die verschmuste Katze mitbringen, da die Katzenpension kurzfristig schließen musste.

Olivia schaute gerade in den Katzenkorb, als zwei Mädchen aufgeregt angerannt kamen. Die dunkelhaarige Frederike, die Klassenbeste war und von allen nur Rike gerufen wurde, war als Erste bei Olivia und rief noch ganz außer Atem: »Frau Engel, Sie haben ja Trixi mitgebracht! Kommt sie etwa mit zur Klassenfahrt?«

»Ja, ich habe niemanden auf die Schnelle gefunden, der Trixi versorgen kann. Ich bin heilfroh, dass ich sie in die Jugendherberge mitnehmen kann«, antwortete Olivia.

»Oh, das ist megacool!«, rief Frederike begeistert. »Dürfen Julia und ich Trixi auf der Busfahrt betreuen? Bitte, bitte!«

Die beiden Mädchen schauten ihre Lehrerin bettelnd an. Das niedliche weiß-orange gestreifte Kätzchen mit den lustigen grünen Äuglein kannten die Kinder aus dem Sachunterricht. Bei dem Thema Haustiere hatte Olivia der begeisterten Kinderschar Trixi vorgestellt. Geduldig hatte sich die außergewöhnliche Katze von allen streicheln lassen. Ihre Vorderbeine waren bis zur Hälfte mit schwarzem Fell bewachsen. Das sah äußerst putzig aus. So, als hätte sie zwei schwarze Stiefelchen angezogen. Überall erregte der drollige Stubentiger damit Aufsehen.

Olivia ließ sich schnell erweichen und sagte zu den beiden Mädchen: »Na gut. Im Bus bringe ich das Katzenkörbchen zu euerm Platz. Ihr dürft Trixi auch herausnehmen und streicheln. Sie verreist nämlich nicht gern.«

»Danke, Frau Engel, wir passen gut auf Trixi auf. Sie sind die beste Lehrerin der Welt«, sagte Julia überschwänglich. »Komm, Rike, wir müssen den anderen erzählen, dass wir Katzenannys geworden sind.«

Die zwei glücklichen Mädchen wollten gerade losrennen, als ein Schrei über den Schulhof ertönte. Ein Viertklässler, der sich am blauen Schultor postiert hatte, rief aus Leibeskräften: »He, Leute, der Bus kommt!«

Wie vom Blitz getroffen, strömten nun alle Kinder zum Schultor, wo schon die prall gefüllten Reisetaschen ordentlich aufgereiht standen.

»Mann, ist das ein toller Reisebus!«, rief Julia schwärmerisch.

Der Bus glänzte in der Morgensonne. Auf dem weißen Lack des Busses schwebten lauter himmelblaue Wölkchen. Am Heck strahlte eine goldgelbe Sonne. Deren Sonnenstrahlen verteilten sich über dem ganzen Bus und mit oranger Schrift war unter der Sonne zu lesen: »Reisebüro Gute Fahrt«.

Ein genauso strahlender, freundlich aussehender Busfahrer öffnete die Bustür. Zu Olivia, die sich nun auch am Bus eingefunden hatte, sagte er vergnügt: »Guten Morgen, junge Frau! Entschuldigen Sie meine kleine Verspätung, aber die Ampeln waren mal wieder alle auf Rot. Aber nun kann ja nichts mehr schiefgehen. Bei dem herrlichen Wetter und so einer hübschen Lehrerin.« Der Busfahrer lachte Olivia schelmisch zu.

Frederike schubste Julia an, die bewundernd den Bus betrachtete und flüsterte ihr ins Ohr: »Guck mal, der Busfahrer verliebt sich gerade in Frau Engel. Mir würde der Typ auch gefallen. Er hat so schöne braune Locken.«

Tatsächlich wippten die Locken des Busfahrers, die sein rundes Gesicht umrahmten, beim Lachen auf und nieder. Er schaute Olivia gut gelaunt an, die sich sportlich gekleidet hatte. Sie trug ihre Lieblingsjeans, ein lindgrünes T-Shirt, eine lässige Kapuzenstrickjacke und ihre bequemen Sneaker. Ihre braune Haarpracht hatte sie in einem Pferdeschwanz gebändigt. In ihren grünen Augen spiegelte sich die Morgensonne wider.

Nachdem Olivia den Busfahrer begrüßt hatte, wandte sie sich an ihre Klasse, die jetzt voller Erwartung um sie herumstand und am liebsten den Bus stürmen wollte.

»Stellt euch bitte zu zweit an! Ich möchte euch zählen«, sagte Olivia streng.

Ohne Drängeln ging das nicht ab. Jeder wollte gern der Erste sein, der in den Bus einsteigt.

Voran Lukas, der größte und stärkste Junge der Klasse, der seine Nachmittage lieber mit Computerspielen verbrachte, anstatt zu lernen. So stand seine Versetzung auf Kippe.

Unsanft stieß er nun Frederike und Julia zur Seite, um ganz vorn zu stehen.

»Aua! Pass doch mal auf, du Blödmann!« Julia rieb sich den schmerzenden Oberarm.

»Frau Engel, Lukas drängelt vor!«, rief Frederike empört.

»Lukas, stelle dich ganz hinten an! Sofort!«, rief Olivia ärgerlich.

»Olle Petze!«, zischelte Lukas Frederike ins Ohr. Widerwillig schlenderte er, die Hände in seinen Hosentaschen vergessen, nach hinten. Dabei murmelte er noch einige unanständige Wörter vor sich hin.

Der Busfahrer war unterdessen ausgestiegen und hatte die Gepäckklappe, die sich an der Außenseite des Busses befand, geöffnet. Die umsichtigen Eltern trugen sogleich die Reisetaschen zum Busfahrer, der sie gut verstauten.

Dann durften endlich die aufgeregten Viertklässler in den Bus einsteigen. Timmi, der durch seine kleine Körpergröße und sein blasses Gesicht immer etwas zerbrechlich aussah, umarmte noch einmal seine Mama, bevor er einstieg. Einen Abschiedskuss wollte er ihr aber nicht geben. Das wäre ihm peinlich gewesen.

Der Papa von Julia rief seiner Tochter noch augenzwinkernd zu: »Grüße die Brockenhexe von mir, wenn du sie siehst!«

Julia wurde puterrot, weil sie große Angst vor Hexen hatte. Aber das sollte keiner wissen.

Deshalb rief sie betont locker zurück: »Ja, Papa, ich denke daran, wenn sie auf ihrem Besen an uns vorbeifliegt. Tschüss, bis Freitag!«

Im Bus setzte sie sich schnell neben Frederike, die schon den Fensterplatz in Anspruch genommen hatte. Ihre Freundin hatte den extra für die Klassenfahrt gekauften Rucksack auf ihrem Schoß stehen. Oben heraus guckte Susi, das Klassenmaskottchen.

Susi war eine etwa 40 Zentimeter große Trollpuppe aus Stoff mit lila Haaren, die zu einem Hahnenkamm hochgekämmt waren. Das verlieh der Trollpuppe ein fetziges Aussehen. Sie trug ein weiß-lila Kleidchen mit Blümchen und eine helle Strickjacke. Jeweils am Freitag erhielt ein Kind, das die ganze Woche über kameradschaftlich und fleißig gewesen war, das Klassenmaskottchen mit nach Hause.

In den vier Schuljahren hatte Frederike das Trollmädchen mit dem weichen Stoffkörper und dem grünen Glücksstein als Bauchnabel am meisten mit nach Hause nehmen dürfen. Darauf war sie mächtig stolz, denn Olivia hatte versprochen, wer das schafft, bekommt den begehrten Glücksbringer von ihr zum Abschied geschenkt.

Timmi, der hinter Frederike und Julia saß, guckte über den Sitz und fragte: »He, Rike, kriege ich Susi? Du hast sie schon das ganze Wochenende gehabt.«

Frederike schaute Julia an, die großzügig nickte. Daraufhin reichte Frederike Susi nach hinten. Timmi setzte das Trollmädchen auf den leeren Platz neben sich.

Julia flüsterte Frederike zu: »Wir haben doch nachher Trixi. Das ist noch viel cooler.«

Als Olivia dann mit dem Katzenkörbchen durch den Bus lief, war der Jubel groß. Jeder hätte am liebsten auf das niedliche Kätzchen aufgepasst.

Olivia stellte den Korb mit der schnurrenden Trixi neben Julia ab.

»Och, immer kriegen die Weiber, was sie wollen«, maulte Lukas.

»Wenn du an allem etwas auszusetzen hast, kannst du wieder aussteigen und in die Schule gehen«, schimpfte Olivia verärgert.

Lukas verdrehte die Augen, riss sich dann aber zusammen und holte sein Handy hervor. Die Klassenfahrt wollte er auf keinen Fall verpassen, auch wenn er Olivia nicht leiden konnte.

Als alle auf ihren Plätzen saßen, klopfte der Busfahrer an sein Mikrophon. Sofort war es still im Bus. Der Busfahrer sagte beschwingt: »Guten Morgen, Kinder! Ich hoffe, ich kann euch Rasselbande ohne Zwischenfälle in den Harz kutschieren.« Er kicherte und startete den Bus.

Die Kinder klatschten begeistert Beifall. Weder der fröhliche Busfahrer noch die aufgeregten Kinder konnten

ahnen, dass das Reiseziel Harz nur ein Wunsch bleiben würde.

Übermütig winkten die Viertklässler den Eltern zum Abschied zu. Timmi hielt sogar Susi hoch. Die Trollpuppe war seit der ersten Klasse Kult bei den Kindern, außer bei Lukas. Der fand die Trollpuppe doof.

Die Eltern verschwanden langsam aus dem Sichtfeld der Kinder und es wurde ruhiger im Bus. Keiner konnte voraussehen, was sich bereits Gefährliches am Himmel in weiter Ferne als kleiner schwarzer Punkt bemerkbar machte.

Zur gleichen Zeit stand in einem fernen Zauberreich die boshafte Hexe Aurelia mitten auf einer Waldlichtung in ihrem ansonsten düsteren und unheimlichen Wald, der voller dunkler Geheimnisse war und zauberte. Sie hatte sich von ihrem Sohn Omad ihren verräucherten Hexenkessel mitten auf die Waldlichtung tragen lassen, um einen Zaubertrank zu mixen, der so vernichtend sein würde, dass er nur im Freien gebraut werden konnte. Omad, der trotz seiner starken Muskeln von dem Transport des schweren unförmigen Kessels durch den unwegsamen Wald völlig außer Puste war, durfte sich nicht ausruhen. Aurelia scheuchte ihn in den Wald zurück, um Holz zu holen. Zigmals musste Omad Äste heranschleppen, denn seine Mutter wollte ihren Hexenkessel auf Hochtouren einheizen.

Um die Zutaten für ihr Vernichtungsgebräu hatte sich Aurelia schon lange gekümmert. Seit Wochen musste ihr Kater Mäuse fangen. Diese hatte Aurelia dann an ihren Schwänzen zum Trocknen in ihrer Hexenküche aufgehängt. Über einhundert getrockneter Mäuse lagen nun in ihrem riesigen alten Weidenkorb. Neben den Mäusen waren unzählige verschiedenartige Schlangenköpfe in bunt schillernden Farben aufgestapelt, große und kleine Frösche, die die Vorderbeine weit von sich gestreckt hatten, lagen darüber. Dann kam eine Schicht mit ihren Lieblingstieren, den Spinnen.

Aurelia war stolz auf ihre Spinnenzucht. Ihr bestes Zuchtergebnis war eine Riesenspinne mit einem Körper so groß wie ein Elefant und mit vier Meter langen behaarten Beinen. Die Riesenspinne hatte durch Aurelias Hexenkunst nun das erste Mal Nachwuchs bekommen. Die Babyspinnen waren so winzig wie Fliegen. Viel Geduld brauchte die Hexe, um die flinken Spinnchen einzusammeln. Für ihren teuflischen Plan waren die gerade geschlüpften Spinnenkinder jedoch unverzichtbar. Arochna, so hatte die Hexe die Riesenspinne getauft, hatte sie im Vorfeld mit einem Trick aus ihrem Bau locken müssen. Auf der Wiese stand ein wiehernder Rappe. So ein edles schwarzes Pferd war Arochnas Lieblingsspeise.

Über die sich hin und her bewegende Masse von endlosen Spinnenkörpern hatte Aurelia sorgfältig frische Kräuter aus ihrem geheimen Krütergarten gelegt. Die geernteten Kräuter stanken so widerwärtig, dass es jedem, der den Geruch in die Nase bekam, speiübel wurde.

Nun war es endlich soweit. Unter dem Kessel, in dem Aurelias Großmutter schon Zaubertränke hergestellt hatte, prasselte ein loderndes Feuer. Das von Omad herangeschleppte Wasser begann darin langsam zu brodeln.

»So, meine Sohn, meine große Stunde ist gekommen! Mit Hilfe meines einzigartigen Zaubertrankes bin ich bald die unangefochtene Herrscherin vom ganzen Zauberreich. Die Liebe und Weisheit sind dann für immer ausgerottet!«, frohlockte die Hexe und schüttelte drohend ihre knochige Faust. Dann warf sie mit Wonne ihre kostbaren Zutaten für den Zaubertrank in den rumorenden Kessel und rührte mit ihrem zerzausten Besen wie besessen darin herum.

Sie rief mit hasserfülltem Gesicht: »Wartet nur, ihr elenden Trolle, ihr Friedensstifter mit eurer ach so gütigen Herrscherin Sardine! Jetzt wird euch das Lachen vergehen. Meine schwarze Wolke wird euch für immer vernichten. Trollhausen ist dem Untergang geweiht. Nichts wird überleben. Kein Tier, keine Pflanze, kein Stein! Nur ein

schwarzer Fleck wird übrig bleiben. Oh, wie ich euch hasse, ihr widerwärtigen Trolle!«

Während Aurelia ihren Hass herausschrie, bildete sich über dem dampfenden Kessel eine kleine schwarze Wolke.

»Vergrößere dich, Wolke! Fliege nach Trollhausen wie ein hungriger Wolf! Vernichte dort alles Leben. Tassilo, massilo, hassilo! Tassilo, massilo, vernichtilo!« Die Hexe stieß die Zauberworte lauthals hervor und fuchtelte dabei wie eine Furie mit dem nassen Besen in der Luft herum. Dann drehte sie sich ein paarmal im Kreise, so dass ihr schwarzer Umhang und ihre langen roten Haare, durch die sich graue Strähnen bahnten, im Winde wallten.

»Tassilo, massilo, hassilo! Tassilo, massilo, vernichtilo!«, brüllte sie inbrünstig immer wieder.

Die schwarze Wolke vergrößerte sich zusehends. Der Himmel verdunkelte sich. Die Zauberwolke zog zielstrebig nach Osten, wo das friedliche Trollhausen lag.

Aurelia blickte erschöpft, aber mit glänzenden Augen, der Wolke hinterher. Omad war von der Vorstellung seiner Mutter nicht halb so begeistert wie sie. Er beobachtete mit wehmütigem Blick, dass sich die Haare der Hexe grau verfärbten. Nur an manchen Stellen lugte noch das leuchtende Rot ihrer einst so herrlichen Haarpracht durch. Jedes Mal, wenn seine Mutter ihre böse Hexenkunst anwandte, bekam Omad Bauchschmerzen. Besorgt schaute er nun in den düsteren Himmel und wusste, nur ein Wunder konnte jetzt noch das friedliche Trollhausen retten.

In Trollhausen verfolgte die liebliche Fee Sardine unterdessen die ganze abscheuliche Tat der Hexe in ihrem Wahrheitsfenster ihres Schlosses. Die Fee hatte glänzende goldene Haare und trug ein himmelblaues langes Kleid, auf dem silberne Sterne funkelten. Sie konnte eine Auslöschung Trollhausens durch die schwarze Wolke auf keinen Fall kampflos hinnehmen. Aus ihrem weiten Ärmel ihres Kleides nahm die schöne Fee ein Minibuch hervor, das nicht größer

war als eine Streichholzschachtel. Sie ging damit in einen riesigen Saal, in dessen Mitte ein wuchtiger Holztisch stand. Dort legte sie das Minibuch ab und schnippte dreimal mit ihren Fingern. Das kleine Buch begann zu wachsen bis es die Größe einer Schultafel hatte. Fee Sardine schloss ihre blauen Augen und konzentrierte sich so stark, dass die Adern ihrer Schläfen hervortraten. Auf einmal öffnete sich das riesige dicke Buch. Die Seiten legten sich von selbst um, bis ein heller Glockenton erklang.

Da schlug Fee Sardine die Augen auf und schaute neugierig auf die aufgeschlagene Seite. Um die verschnörkelte Schrift oben auf der Seite lesen zu können, musste sie sich weit über den Tisch beugen. Leise las sie vor: »Falls die Hexe Aurelia eine schwarze Wolke heraufbeschwört, um Trollhausen auszulöschen, muss die Wolke sogleich umgeleitet werden und die Grenzen des Zauberreiches Salomè überschreiten. In dem fernen Land verwandelt sich die tückische Zauberwolke in Staub und die Gefahr für Trollhausen ist gebannt.«

Die Fee blickte auf und murmelte erstaunt vor sich hin: »Zum ersten Mal erwähnt mein Zauberbuch ein fernes Land. Ich dachte immer, Salomè umfasst die ganze Welt. Interessant, interessant.« Sardine schüttelte ungläubig ihren Kopf. Dann beugte sie sich aber wieder vor, rutschte aufgeregt mit dem Finger über die Seite und murmelte: »Die Zeit drängt. Ich muss den Zauberspruch finden, der die Wolke in das ferne Land umleitet.« Nach einer Weile angestrengtem Suchens rief sie erfreut: »Ah, hier steht es schwarz auf weiß wie ich Trollhausen retten kann. Ich bin bereit, Aurelia, für den Gegenzauber.«

Sardine prägte sich den Zauberspruch ein und verließ anschließend hoheitsvoll den Saal. Sie lief eilig durch mehrere Gänge, die durch Kerzenlicht hell erleuchtet waren. Dann stieg sie eine Treppe zum nächsten Stockwerk hoch. Dort öffnete sie eine der weißen verschnörkelten Holztüren. Sie trat in einen kleinen Raum mit orangen Wänden, auf

denen anmutige weiße Engel mit Muskinstrumenten aufgemalt waren. Auf dem Boden lag ein grüner flauschiger Teppich, der an eine frische Frühlingswiese erinnerte. Das Schönste war jedoch der glitzernde Regenbogen, der sich farbenprächtig durch den Raum zog. Die Fee stellte sich unter den Regenbogen und sagte hingebungsvoll: »Eins, zwei, drei! Ich befrei Trollhausen von dem böswilligen Grausen. Schwarzes Ungetüm, überfliege den Rand von unserem Land. Riesele als Staub in den Sand, zerrissen ist das Vernichtungsband.«

Nun war sich die Fee sicher, dass die Gefahr für das friedliche Trollhausen gebannt war. Zufrieden rief sie den Rat der Weisen zusammen, um den sieben Mitgliedern von der neuesten üblen Zauberei der Hexe Aurelia zu berichten.

Im gemütlichen Reisebus hatten es sich die Fahrgäste unterdessen bequem gemacht. Die meisten Kinder beschäftigten sich mit ihren Handys. Einige Viertklässler unterhielten sich leise.

Olivia saß neben Julias Mama, die sich extra frei genommen hatte, um als Begleitperson mit in den Harz zu reisen.

»Auf die Brockenbesteigung freue ich mich am meisten«, sagte Olivia mit leuchtenden Augen.

Die pummelige Mama von Julia machte kein glückliches Gesicht, als sie an den höchsten Berg des Harzes dachte. Deshalb meinte sie schlau: »Ach, wissen Sie, ich hätte da einen guten Vorschlag. Ich würde mit den weniger lauffreudigen Kindern mit der Brockenbahn den Gipfel des Harzes erklimmen. Wenn ich da an Julia denke, die überall mit dem Auto...«

Weiter kam sie nicht, denn jemand rief: »Frau Engel, mir ist ganz schlecht. Ich muss raus aus dem Bus!«

Olivia lief schnell mit einer Plastiktüte nach vorn. Weiß wie eine Kalkwand saß Timmi, der jetzt noch zerbrechlicher wirkte, in seinem Sitz. Der Busfahrer fuhr kurzentschlossen

auf einen kleinen Parkplatz und hielt dort an. Timmi stieg, gestützt von Julias Mama, mit zittrigen Beinen aus dem Bus aus. Er setzte sich auf eine Bank und holte tief Luft.

»Wir machen eine Pause, Kinder!«, rief Olivia. »Ihr könnt ein bisschen herumtoben.«

»Warum fahren wir denn nicht weiter?«, fragte einer der Jungen.

»Unser Weichei Timmi hat mal wieder die Hose voll«, antwortete Lukas hämisch.

Unterdessen rannten die Kinder freudig umher. Timmi bekam langsam wieder etwas Farbe im Gesicht. Olivia stand jetzt bei ihm und tröstete ihn: »Heute ist so ein schöner Tag, Timmi. Gleich bist du wieder fit und im Harz ist der Schreck vergessen.«

Olivia schaute in die warme Vormittagssonne. Da sah sie wie sich Lukas mit zwei anderen Jungen zu weit entfernte. Sie waren schon auf dem angrenzenden Feld unterwegs und schienen nicht zu stoppen zu sein.

»Ich kriege euch ja doch, ihr lahmen Enten«, rief Lukas gerade und setzte mit langen Sätzen den zwei Gejagten nach. Die beiden Jungen blieben plötzlich stehen und ließen sich teilnahmslos abschlagen.

»Manno, was ist denn jetzt schon wieder los, ihr Spaßbremsen?«, fragte Lukas verärgert außer Atem.

Seine Mitschüler hatten ihre Blicke gefesselt nach oben gerichtet. Mit offenen Mündern sahen sie in die unendliche Weite des Himmels. Sie hatten etwas am Horizont entdeckt, was ihre ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nahm. Und was sie da sahen, ließ ihnen das Blut in den Adern gefrieren. Jetzt schaute auch Lukas ungläubig in den Himmel. Ein schwarzes Ungetüm schien auf sie zuzusteuern, etwas noch nicht Definierbares. War es ein riesiger Raubvogel oder ein abstürzendes Flugzeug oder sogar ein gewaltiger Flugsaurier aus längst vergangenen Zeiten?

Auf jeden Fall war es unheimlich und strahlte eine große Gefahr aus, die die drei Jungen körperlich spüren konnten.

Ihnen fröstelte auf einmal und ihre Mägen krampften sich zusammen. Dann erwachten sie aus der kurzzeitigen Erstarrung. Sie mussten die anderen vor dem rätselhaften Ungetüm warnen.

Wie vom Teufel gejagt, stoben sie über die Wiese, geradewegs in die Arme ihrer Lehrerin, die gekommen war, um die drei zurückzuholen.

»Halt, ihr Ausreißer! Nun reicht es aber! Was ist denn nur in euch gefahren?«, fuhr Olivia die Jungen an.

»Frau Engel, wir haben doch bloß Bammel vor dem gruseligen Ding da«, schrie Lukas und zeigte nach oben.

Als Olivia in den Himmel schaute, traute sie ihren Augen nicht. Ihr stockte der Atem vor Schreck. Ein riesiges schwarzes Ungetüm kam schnell auf sie zu und nahm die Gestalt einer lebendig gewordenen und alles verschlingenden wollenden Riesenwolke an. Sie hing bereits bedrohlich über dem Feld und war schon so groß wie ein Fußballplatz. Jetzt war Olivia in Alarmbereitschaft.

»Los, Jungs, rennt, was die Beine hergeben!«, rief sie panisch.

Die drei Jungen flitzten los. Olivia rannte mit bangen Gesicht hinterher. Ich muss die Kinder vor dem schwarzen Monster beschützen, schoss es ihr durch den Kopf. Schon von Weiten rief sie den ahnungslosen Kindern zu: »Alle in den Bus, so schnell ihr könnt! Eine Riesenbestie ist im Anzug.«

»Hilfe, das ist ja wie in einem Gruselfilm!«, rief Julias Mama. Auf dem Weg zum Bus stolperte sie über ihre eigenen Beine, die ihr nicht gehorchen wollten.

Die Viertklässler brüllten lauthals und rannten wie von der Tarantel gestochen zum Bus.

»Warte auf mich, Rike!«, rief Julia weinerlich ihrer Freundin nach, die wesentlich schneller rennen konnte als sie.

»Komm, Julia, du schaffst es«, munterte Frederike Julia auf. Sie stand schon keuchend am Bus.

Die unheimliche Riesenwolke war unterdessen bedrohlich näher gekommen und hüllte bereits die Bank auf dem Parkplatz in Dunkelheit ein. Wie ein ausgehungertes Scheusal lag sie auf der Lauer, um jeden Moment das gigantische Maul aufzubreßen, um alles und jeden mit Haut und Haaren zu verschlingen.

Ungeduldig wartete der Busfahrer darauf, dass alle Insassen des Busses wieder auf ihren Plätzen saßen. Dann wollte er den Bus starten, um mit Vollgas diesen unheimlichen Ort zu verlassen. Aber der Motor gab nur ein kurzes klägliches Blubbern von sich.

Der Busfahrer rief entsetzt: »Der Motor hat seinen Geist aufgegeben! Wir sind dem Monster da draußen hilflos ausgeliefert.«

Die Kinder fingen mit Kreischen an. Einige liefen kopflos durch den Gang des Busses. Olivia kämpfte sich zum Mikrophon vor und rief hinein: »Alle setzen sich sofort auf ihren Platz! Und hört mit dem Schreien auf. Das hilft uns nicht weiter.«

Entgeistert setzen sich die Kinder und schauten besorgt zu der schwarzen unheimlichen Riesenwolke, die sich die ganze Zeit nicht mehr vom Platz gerührt hatte. Doch nun, als hätte sie nur auf ihren Einsatz gewartet, kam wieder Bewegung in den massigen Wolkenkörper. Erst senkte sich das Monster, um sich anschließend rücksichtslos vorzuschieben. Wie ein ausgehungertes Raubtier, das sich seiner Beute sicher ist, näherte sich die Riesenwolke gemächlich dem Reisebus.

Die Fahrgäste verfolgten wie versteinert das unvermeidliche Herankommen des schwarzen Scheusals. Es gab keine Rettung mehr. Die Riesenwolke schien noch hämisch zu starren, dann war der Bus in Finsternis eingehüllt. Den Viertklässlern stockte der Atem, als sie merkten, dass der Reisebus langsam vom Boden abhob und immer höher getragen wurde.

Nach einer Weile hatten die Kinder das Gefühl, als säßen sie in einem stockdusteren Flugzeug, das zielsicher seinem Bestimmungsort zufliegt.

Keiner traute sich auch nur einen Mucks zu sagen, denn niemand im Bus konnte begreifen, was gerade geschah. Doch plötzlich durchbrach ein zartes Stimmchen die gespenstische Stille: »Was geht denn hier ab, miau? Es ist stockfinster. Das ist ja zum Fürchten. Olivia, mache endlich eine Lampe an, miau, miau!«

Olivia war baff. Wer konnte in diesem dunklen fliegenden Gefängnis noch Witze machen?

»Wer ist hier Miau? Gib dich zu erkennen!«, forderte sie den Witzbold streng auf.

»Na, ich bin es, Olivia. Deine Trixi, miau! Ich weiß auch nicht wieso, aber mir kommen die menschlichen Worte einfach so in mein Schnäuzchen.«

In Frederike, auf deren Schoß Trixi immer noch saß, kam langsam wieder Leben. Sie rief erstaunt: »Es stimmt, ja wirklich, Trixi kann sprechen! Ich kann es genau hören, es ist Trixi.«

»Ich lüge doch nicht, miau«, sagte Trixi vorwurfsvoll. »Das macht man nämlich nicht. Das weiß ich von meinem Frauchen Olivia.«

Olivia verschlug es die Sprache. Eine sprechende Trixi! Wie war das nur möglich?

Vor lauter Überraschung merkte niemand, dass es Stück für Stück abwärts ging. Erste Lichtstrahlen durchfluteten den Bus.

»Endlich wird es wieder hell in diesem Kabuff!«, rief jemand.

Aber je heller es wurde, umso schneller sauste der Bus nach unten.

»Haltet euch fest, so gut ihr könnt, Kinder! Wir erleben gleich eine Bruchlandung«, rief Olivia bestürzt. Kaum hatte sie die Worte ausgesprochen, schlug der Bus unsanft auf.

Es stöhnte aus allen Ecken des Busses. »Aua, mein Kopf!«

»Aua, mein Bein tut weh. Es ist bestimmt gebrochen.«

»Hilfe, ich kann mein Arm nicht bewegen.«

Olivia stand mit wackeligen Beinen auf, um sich einen Überblick zu verschaffen. Sie war zum Glück unverletzt geblieben. Sie lief langsam durch den schmalen Gang des Busses und tröstete ihre Schüler, so gut sie konnte. Erleichtert stellte sie fest, dass keiner lebensgefährlich verletzt war. Deshalb sagte sie: »Kinder, wir haben wieder festen Boden unter den Füßen. Ich werde jetzt mal die Umgebung abchecken. Schließlich können wir nicht ewig in diesem Vehikel bleiben.«

Olivia wandte sich an den Busfahrer, damit er ihr die Tür öffnen konnte. Da sah sie erschrocken, dass dieser blass und mit einer blutenden Wunde am Kopf am Steuer saß. »Ich bin mit dem Kopf auf dem Lenkrad aufgeschlagen. Vor lauter Kopfbrummen ist mir echt mein Lachen vergangen«, sagte der Busfahrer zerknirscht.

»Oh, das tut mir aber leid«, sagte Olivia mitfühlend. »Geben Sie mir rasch den Sanikasten. Ich verbinde Ihren Kopf.«

Schnell und geschickt verband Olivia den Kopf des Busfahrers. »So, nun sehen Sie schon viel besser aus. Wie ein Sultan aus dem Orient«, meinte Olivia lachend. »Nun kann ich beruhigt aussteigen.«

»Nimm mich mit, Olivia! Ich will endlich raus aus dem fliegenden Wrack auf vier Rädern, miau«, rief Trixi und sprang auf Olivia zu.

»Von mir aus, du Quälgeist. Alle anderen bleiben hier und verhalten sich leise«, sagte Olivia, der es sehr merkwürdig vorkam, sich mit ihrer Katze wie mit einem Menschen zu unterhalten. Doch dies war erst der Anfang von vielen außergewöhnlichen und spannenden Erlebnissen in der nächsten Zeit, von denen sie nicht einmal zu träumen gewagt hätte.

## In Trollhausen

Der Busfahrer drückte auf den Türöffner. Zum Glück funktionierte die Mechanik noch. Olivia stieg mit klopfendem Herzen aus dem demolierten Bus aus. Trixi landete mit einem Sprung in dem weichen samtigen Gras. Sie jagte sofort einem kleinen farbenprächtigen Vogel nach. Die Bustür schloss sich surrend hinter Olivia.

Erstaunt blickte sich Olivia um. Sie hatte schon viele schöne Landschaften auf ihren Reisen kennengelernt. Aber so eine paradiesische Natur war ihr noch nie unter ihre Augen gekommen.

Die ganze Landschaft sah unberührt aus. Olivia hatte den Eindruck, als stände sie vor einem riesigen Gemälde eines fantasievollen Malers. Exotische Blumen, Bäume mit saftigen bunten Früchten und Vögel mit herrlichem Gefieder umgaben sie. Süße unbekannte Düfte stiegen ihr in die Nase. Ganz in der Nähe hörte sie einen Bach rauschen. Dort schwammen munter goldene und silberne Fische umher. Wunderliche Töne und Stimmen drangen in ihre Ohren.

Sie traute sich kaum, einen Schritt durch das frische Grün der Wiese zu gehen, in der Angst, die zarten Grashalme zu zertrampeln. So stand sie eine ganze Weile unschlüssig am selben Fleck, beobachtet von ihren Schülern, die sich die Nasen an den Scheiben platt drückten.

Hinter den Bäumen tauchten plötzlich seltsame Wesen auf, deren Haare jeweils in einer Farbe des Regenbogens leuchteten. Sie waren nicht größer als ihre Viertklässler. Die Männlein hatten so breite Nasen wie die Trollpuppe Susi und ein freundliches Lächeln im Gesicht. Sie trugen ockerfarbene Samtgewänder und enge braune Beinkleider. Ihre Füße steckten in leichten schwarzen glänzenden

Stiefelchen. Eine engelhaft aussehende Frau in einem blauen Umhang, der mit silbernen Sternen verziert war, schritt den sieben Männlein würdevoll voran.

Olivia erspähte immer mehr von diesen wundersamen Geschöpfen, unter denen sich auch Frauen und Kinder befanden. Die Kinder sahen wie lebendig gewordene Trollpuppen aus.

Die schöne Frau und die sieben Männlein blieben erstaunt vor Olivia stehen.

»Sagen Sie, meine Dame, wie sind Sie nach Trollhausen gekommen?«, fragte die anmutige Frau und strich sich eine blonde Haarsträhne aus dem Gesicht. »Und wer sind die anderen Geschöpfe in diesem wunderlichen Gefährt, dessen eines Rad bis in unsere Stadt gerollt kam und eines unserer Häuser zerstört hat?«

»Eine grauenhafte schwarze Riesenwolke hat uns mit diesem Reisebus hergebracht«, antwortete Olivia scheu und zeigte auf den kaputten Bus.

»Seltsam, sehr seltsam!« Die Schöne schüttelte ungläubig den Kopf. »Ich will Ihnen sagen, warum ich mich so wundere. Ich sah in meinem Wahrheitsfenster, dass die böse Hexe Aurelia in ihrem Hass alles Leben in Trollhausen zerstören wollte, um endgültig die Liebe und Weisheit aus dem Zauberreich Salomè auszulöschen, damit ihre Saat des Bösen ungehindert aufgehen kann. Ich musste meine ganze Zauberkunst aufwenden, um die schwarze Wolke umzuleiten, damit sie...«

»Moment mal!«, rief Olivia dazwischen. »Sie sind eine Zauberin? Und Sie sprechen von einer bösen Hexe. Aber jedes Kind weiß doch, dass es so etwas nur in Märchen gibt.«

»Wo leben Sie denn, meine Dame?«, fragte die Schöne.

»Wir kommen aus einem Dorf in Sachsen und waren auf dem Weg in den Harz«, erwiderte Olivia trotzig, weil sie sich veralbert fühlte.

»Von solchen Orten habe ich noch nie gehört«, entgegnete die Schöne gelassen. »In unserem Reich leben viele Zauberwesen. Ich bin die Fee Sardine, die Herrscherin von Trollhausen und die Lehrerin der weisen Trolle. Salomè war einmal ein Reich der Liebe und der Weisheit. Überall war es so friedlich und fruchtbar wie hier. Alle Menschen waren glücklich und zufrieden, bis Aurelia die Saat des Bösen in die Herzen streute. Bald vergaßen die Menschen, was es heißt, in Liebe zu leben. So brechen Krankheiten aus, an denen viele Menschen sterben. Schöne Landschaften werden aus Gier vernichtet. Sinnlose Kriege werden geführt. Hass, Habsucht und Neid breiten sich immer mehr aus. Ich schicke meine Trolle zu den Menschen, um ihr Leid zu vermindern und in ihnen wieder die Liebe zu erwecken.«

Olivia traute ihren Ohren nicht, als sie die Erklärung hörte. Verlegen stand sie da und wusste nicht weiter. Trixi, die gut gelaunt von ihrer Vogeljagd zurückkam, schlug vor: »Mensch, Olivia, gucke doch nicht so betrübt. Deine Klasse hat schon Hummeln im Hintern. Lass die Kinderlein aus ihrem Gefängnis endlich raus, miau.«

»Recht hast du, Trixi«, stimmte Olivia zu und winkte den ungeduldigen Kindern im Bus zu.

Die Verletzungen schienen keine Schmerzen mehr zu bereiten, denn auf Olivias Zeichen standen alle Viertklässler an der Bustür. Julias Mama hatte große Mühe, sich zur dicht umlagerten Bustür durchzukämpfen. Sie stieg dann als Erste aus und half gemeinsam mit Olivia den Verletzten aus dem Bus.

Frederike, Julia, Timmi und Lukas waren unverletzt geblieben. Lukas sprang lässig als Erster aus dem Bus heraus und rief hemmungslos: »He, cooler Ort hier! Wer sind denn die komischen Gestalten, die sich hier überall verstecken?«

»Reiße dich zusammen! Gehe zu den anderen und halte deinen Mund!«, fuhr ihn Olivia ärgerlich an.